„Des Lebens goldene Gassen"

Roman von Felix Naber.

(Fortsetzung.)

Viktor blieb mit einem Ruck stehen. „Weiß von nichts?

„Nein. Schreiben mag ich da nicht! Wenn ich ihr sage, wie es kam, dieses Sichfinden, sieh, das muß von Herz zu Herzen geh'n! Man muß sich dabei ins Auge sehen! Besser und schöner war's, wenn du es ihr verkünden wolltest, dieses neue Glück! Sieh, es ist so schöne Zeit — der Flieder blüht . . und morgen — morgen ist Johannistag!"

Viktor lächelte versonnen. „Johannistag! . . Ja — wenn der Flieder blüht! Vater: wir fahren sogleich in die Heimat!"

„Viktor! Du wolltest?" Wie ein jauchzender Schrei klang es aus Pastor Normanns Mund.

„Ja — ich will meine Heimat wieder haben — und meine Lieben! Komm schnell zur Bahn!"

„Ja — kannst du denn so rasch abkommen?"

„O ja. Ich singe erst am Sonntag wieder, im „Tannhäuser", habe also vier Tage Zeit. Ein paar Zeilen an die Intendanz genügen — komm, komm!" —

Eine Stunde später fuhren sie durch das blühende Land der Heimat zu.

Und die Heimat grüßte den Wiederkehrenden mit lachenden Augen, leckte ihm ihren goldigen Sonnenschein zu Füßen, und die Lüfte kamen ihm mit tausend Stimmen zu: „Willkommen!"

Im Mauern des alten Städtchens glühten wie purpurne Wälle . . die Türme hoben sich wie goldgeriffelte Riesen in die Luft und reckten schon beim Grüßen die Arme mit blauem Himmel empor, an dem silberweiße Wolkenbäume fröhliche Freudenfahnen flatterten.

Wie schön war doch die Heimat! Wie weich und lind ihr Atmen, wie klar ihre Augen, wie glänzend ihr Haar, wenn es im Winde wehte!

„Sei mir gegrüßt!" jauchzte Viktor und breitete die Arme aus.

Das Häuschen an der Mauer war von Beutlaub umsponnen, in Efeu und Sonnengold gehüllt. Die Pastorin, grau und gebückt, stand auf einer kurzen Leiter, das liebe, gute Gesicht verunziert eine Brille und die Hand war mit einer Schere bewaffnet. Sie schnitt die weißen Holderblüten ab und sammelte sie vorsichtig und liebevoll in ihrer Schürze, um sie zum kommenden Feste als duftende, lieblich gebräunte Küchelchen auf den Tisch zu bringen.

Mitten in ihrer hausfräulichen Beschäftigung fühlte sie sich von zwei starken Armen umschlungen, wurde von der Leiter herabgehoben und stürmisch auf Mund und Wange geküßt.

„Mütterchen — da bin ich! — Da bin ich!"

Der ganze duftende Reichtum an Hollerblüten fiel zu Boden und Hornbrille und Schere gesellten sich unachtsam zu ihnen.

Die Pastorin war schlau, die Arme um Viktors Hals und jubelte: „Junge, mein lieber Junge — du bist nun doch wieder gekommen! Ich habe es ja schon immer prophezeit — aber Vater wollte es nicht glauben! Ist er noch immer böse?"

Viktor richtete die in seinen Armen zusammengesunkene Gestalt empor und zeigte auf den Pastor, der lächelnd die Hände rieb.

„O," rief die Pastorin, „wenn er lacht, dann ist's gut! Dann scheint die Sonne — und wir können sie wohl brauchen, Viktor — sie hat's lange nicht geschienen! Nun aber komm, komm!"

Sie zupfte ihn am Aermel, daß er gehe, aber lachend deutete er auf die Hollerblüten. „Und diese?"

„Ach, daß ich das vergessen konnte! Aber die Freude, die Freude — solche große Freude!"

Mühsam bückte sie sich, die Hollerblüten vom Boden aufzuheben, aber Viktor kam ihr zuvor, sammelte alles Verlorene und legte es sorgsam in ihre Schürze.

„Dank, Viktor, Dank!" sagte sie, gerührt von seiner Liebe, und hing sich in seinen Arm. „Ach, daß ich dich wieder habe!

„Und ich — holla! — bin ich abgedankt, was?" fragte der Pastor mit fröhlichem Lächeln.

„Ach, du — du bist ja immer bei mir! Aber diesen da — den hab' ich erst heute wiedergefunden!"

Da faßte der Pastor sie unterm Arm — und so schritten sie in reiner Harmonie, in feiertäglicher Liebe dem Häuschen zu, das dem Heimgekehrten gastlich seine rosenumrankten Pforten öffnete.

Und gebeugten Hauptes, erschüttert unter der Fülle von Liebe und Freude, welche wie ein Segensstrom auf ihn niederrauschten, trat er ein.

Am Abend sagte der Pastor: „Willst du nicht einen kurzen Besuch im Pastorat machen? Es führt eine Türe durch den Zaun."

„Seid ihr so vertraut zusammen?"

„Der Pastor ist ein lieber, guter Mensch," antwortete Normann lächelnd.

„Dann will ich's wagen."

Der Garten des Pastors hatte nichts von seiner Ursprünglichkeit verloren. In Viktor wurde seine ganze Jugend lebendig, als er ihn betrat: all die losen Streiche fielen ihm ein, die er verübt hatte. „Wie lieb und traut das Haus zwischen den Bäumen lag! — Und da war auch das Fenster, durch das er entflohen war, um seine Reise in die Welt anzutreten!

Eine rundliche Frau mit friedvollem Gesicht und glattgescheitelten Haaren über der weißen Stirne stand unter der Türe und belächelte nachsichtig wie alle jungen Mütter, das Spiel zweier blondhaarigen Sprößlinge, die jubelnd im Sande walzten.

Bei seinem Anblick stieß sie einen Schrei aus. „Ja, Viktor — bist du's wirklich?"

„Ein Geist bin ich wahrhaftig nicht," gab er lachend zurück. „Aber nun muß ich mich erst besinnen, wen ich vor mir habe! — Dieses Gesicht . . diese Augen . . und die Grübchen in den Wangen . . Wenn das nicht die kleine Aga ist, laß ich mich totschießen! — Ja, wie kommst du hierher?"

Die junge Frau reichte ihm beide Hände und zog ihn zu sich heran. „Ich bin hier zu Hause," sagte sie. „Mein Mann, der Pastor, wird gleich kommen."

„Das ist eine frohe Kunde, Aga! . Mir scheint, du siehst da so recht im Vollen und Behaglichen. Bist du glücklich?"

Sie lächelte selig. „Schau mich doch an, Viktor! . . Und sieh hier meine Kinder, die darnach brennen, daß sie begrüßen zu dürfen!"

Viktor hob die zappelnden Buben auf und küßte sie. „Ihr Goldpuppen! . . Da scheint mir auch der Hausvater zu kommen."

Er stellte die jauchzenden Neffen auf den Boden und ging dem Schwager entgegen. „Gott zum Gruße! Ein fahrender Gesell bittet um Unterstand und um ein bißchen Liebe!"

Sie saßen in traulichem Gespräch beisammen, bis die Sonne sank, und es gab da viel zu erzählen.

Aga begleitete Viktor bis zur Gartenpforte. „Drüben im Nachbarhause ist auch Besuch," sagte sie. „Elsa Parenna."

„Was?" Er riß sie beinahe um, so rasch schoß er vorwärts. „Und das sagst du mir erst jetzt? . . Gleich lauf' ich hinüber!"

Sie hielt ihn zurück. „Tu's nicht! Es ist auch schon zu spät zu einem Besuche. Und dann — wir haben keinen Verkehr mit dort drüben. Papa leidet es nicht! Ich weiß nicht, wie es dort drüben steht. Elsas Mutter soll krank sein."

„Wie dem auch sei; — ich sende Elsa meinen Gruß, daß sie weiß: ich bin da!"

Rasch verabschiedete er sich von seiner Schwester und lief dem Zaun entlang, an dem die roten Röschen blühten. Bei ihrem Anblick erwachte die Erinnerung an seine Jugend, an die Zeit der ersten süßen Liebe — und in seligem Jubel sandte er seinen Minnegruß in die stille, träumende Sommernacht hinaus:

„Atmest du nicht mit mir die süßen Düfte?
O wie so bold berauschen sie den Sinn . ."

Eine alte, schlummernde Jugendliebe stieg im Zauber der duftenden, mondurchglänzten Sommernacht aus ihrem Grabe empor und erblühte zu neuem Leben.

21.

In freudiger Erregung, das Herz von Sehnsucht und Liebe erfüllt, schritt Viktor andern Tages dem Häuschen zu, das in Rosen gebettet an der Mauer lag. „Nun bin ich frei," jauchzte er, „nun hole ich mir mein Glück! — Wie herrlich wird es sein, an Elsas Seite durchs Leben zu gehen, alle Freuden der Erde zu kosten! Gemeinsam werden wir an den goldenen Altären der Kunst opfern und uns die Welt erobern. O wie schön ist das Leben!"

Feierliche Stille umfing ihn, als er durch den Garten schritt.

Heftig zog er die Klingel und erschrak bei dem lauten, schrillen Klang, der die feierliche Stille durchschnitt. „Gleichviel," dachte er. „So pocht das Glück an die verschlossene Pforte, so laut und gebieterisch, so stürmisch und verlangend: tu' auf!"

Elsa selbst öffnete ihm die Türe. Ungestüm erfaßte er ihre Hände. — „Elsa — da bin ich, ein freier Mann! Ein sehnender Mann mit einem Herzen voll Liebe! Ach, Elsa, du Liebste, du Süße!"

Sein Händedruck blieb unerwidert. Schlaff sanken ihre Arme nieder — da gab er ihre Hände frei. „Elsa?" rief er und tausend bange Fragen lagen in diesem einen Wort. „Elsa?"

Er starrte sie ratlos an wie eine Fremde. In dem tiefen Schwarz ihres Gewandes und mit ihrem blassen Gesichte erschien sie ihm wie eine Nonne. Weihrauchduft schien den dämmerigen Flur zu erfüllen.

„Elsa," rief er, „was bedeutet das? . . . Du blickst mich so seltsam an . . hast geweint? . . . antwortest nicht auf meine stürmischen Fragen! So sprich doch endlich, sprich!"

Sie winkte ihm mit der Hand. „Komm!"

In dem mit Mahagoni-Möbeln ausgestatteten Empfangssalon lag die Luft schwer und drückend; durch die halbgeschlossenen Vorhänge drang nur mattes Licht und der schwüle Duft von Rosen und Gladiolen, welche zerstreut umherlagen, benahm fast den Atem.

Viktor blickte sich verwundert um. „Was ist geschehen?"

Sie wies ihm auf dem Divan den Platz an, fiel wie zerbrochen in ein Fauteuil, schlug die Hände vors Gesicht und sagte mit leiser, weher Stimme: „Ich bin am Ende meiner Kraft!"

Im Augenblick war er an ihrer Seite und erfaßte ihre Hände. „Elsa — laß mich nicht länger im Ungewissen!"

Sie nickte müde. „Ich red' ja schon," sagte sie mit tränenverschleierter Stimme. „Laß nur den ersten Schmerz sich austoben! Jetzt bin ich schon gefaßter. Gib meine Hände frei! — sei dich wieder — und laß uns vernünftig miteinander reden, wie Menschen, die alle Brücken hinter sich abgebrochen haben, die am Abgründen stehen und keinen Weg ins Leben finden können —"

„Du täuschest dich, Elsa! Mein Leben ist nicht verloren: ich weiß meinen Weg! Ich habe meine Stimme wieder und erobere mir aufs neue die Welt."

„Du Glücklicher, der du das Vertrauen zu deiner Kunst wie einen goldenen Schild über dir hältst! Aber ich, ich! . . . Ich habe dieses Vertrauen verloren. Ich hasse die Kunst!"

„Elsa — so sprichst du, die mich der Kunst zuführte, für sie begeisterte? — Du, die erzellente Künstlerin?"

„Ja — so spreche ich! — Die Kunst ist ein Ungeheuer, das seine Polypen-Arme nach mir ausstreckte. Man hat die hehre Göttin zur gemeinen Dirne erniedrigt. Schmutz und Unrat werden in ihrem Tempel aufgehäuft und das Laster feiert seine Orgien an den befleckten Altären. Die Hüter des Tempels aber und die, welche unter dem Scheine des Mäcenatentums ins Heiligtum eindringen und Begeisterung heucheln, sind Mörder an der Ehre, an Tugend und reiner Sitte. — Ach, was habe ich erduldet! — Welchen Versuchungen und Gefahren war ich ausgesetzt! Das Herz zittert mir bei der Erinnerung an die lüsternen Blicke, die mich wie glühende Pfeile trafen, an das zweideutige Lächeln, die geflüsterten Worte, die heimlichen Lockungen, die glänzenden Versprechungen, die versteckten Drohungen! Und wozu das alles? Um mich zu Fall zu bringen! — Viktor, mir graut vor jener Welt des Scheins, wo die Sünde, einer Schlange gleich, unter Rosen lauert und das Laster mit geschminkten Wangen, in Seide gehüllt, über die Bretter schreitet."

Sie schüttelte sich vor Ekel, als sie fortfuhr: „Ich möchte meinen Leib im Feuer baden, um allen Schmutz abzuwaschen, der mich bespritzte, mit dem ich beworfen wurde."

„Siehst du nicht zu schwarz?" fragte er. „Daß beim Theater nicht alles Gold ist, was glänzt, daß Mißstände herrschen, daß sich mancherorts ein frivoler Ton eingeschlichen hat, will ich gewiß nicht leugnen. Aber anderseits mußt du bedenken, daß Künstler keine Heiligen sind. Man muß den Künstler milder beurteilen als andere Menschen, denn Freiheit ohne Zwang ist nun einmal seine Losung."

„Freiheit ohne Zwang ist eine Utopie und würde zur Revolution, zur Anarchie führen. — Auch für den Künstler gibt es einen Sitten- und Ehrenkodex. Wo dieser nicht beachtet, wo er zertreten wird, da gestaltet sich das Leben zur Hölle! — Ich kenne diese Hölle, habe sie durchschritten — mit bloßen Füßen, schutzlos, den heißen Flammen fremder Leidenschaften ausgesetzt. — Bei euch Künstlern mag das anders sein. Ihr, die Herren der Welt, nehmt, was euch gefällt — laßt euch von liebestollen Frauen umschmeicheln und macht dann von eurem Herrenrechte Gebrauch! — Aber wir, die Frauen beim Theater? Das Weib, das rein bleiben, sich seine Ehre erhalten will? . . Man sucht ihm den Edelstein der Tugend gewaltsam zu entreißen, es wird gehetzt, verfolgt, gepeitscht, bis es zusammenbricht. . Unter hundert Frauen ist kaum eine, die sich rettet und rein bleibt . . Diese eine bin ich, weil Gott mit mir war. Aber was habe ich gelitten, was gekämpft! — Trotz meiner Abwehr waren die Wölfe immer hinter mir her. In meiner Not griff ich zum letzten Rettungsmittel — zur Flucht. Aber sie folgten mir, hetzten mich in ihrer Gier wie ein Edelwild, das dem Jäger verfallen ist. Denn die Damen vom Theater werden als Freiwild betrachtet, auf das jeder Jagd macht . . O diese Wüstlinge und Wölfe! — Bis an die Pforten des Heiligtums, in das ich flüchtete, verfolgten sie mich, denn nichts ist ihnen heilig. Um so schlimmer ist es, wenn man das Unglück hat, ein wenig hübsch zu sein —"

„Du bist mehr als hübsch — du bist von jener berückenden Schönheit, welche die Männer berauscht," rief Viktor. „Aber wenn ich die Elenden kennte, die dich verfolgten, ich würde sie wahrhaftig niederschlagen —"

Sie schüttelte den Kopf. „Es sind ihrer zu viele, du würdest ihrer nicht Herr," sagte sie. „Bis hierher, in diese Oase des Friedens, verfolgen sie mich. Sieh, diese Blumen sind dessen Zeugnis!" Voll Ekel stieß sie dieselben mit der Fußspitze von sich und deutete auf eine Kristallschale, welche bis zum Rande mit eleganten Visitenkarten gefüllt war . . mit goldgerändeten Karten, mit Kronen darauf!

Mit zornigem Stoß schleuderte sie die Schale über den Tisch, daß sie in Stücke ging und die weißen Blätter durch den Salon flatterten.

„Rühr' sie nicht an," rief sie, als Viktor sie aufheben wollte, „lies die Namen nicht! — Es ist Gift, tödliches Weltgift! Ich entsage der Kunst und fliehe in ein weltfernes Asyl, wohin die Stürme nicht dringen."

„Das kann dein Ernst nicht sein, Elsa. Bedenke, was die Kunst an dir verlieren würde und daß du selbst tief unglücklich würdest, wenn du deine Kunst nicht mehr ausüben könntest."

„Kann ich unglücklicher werden, als ich es jetzt bin? Ich sehne mich nach Ruhe, nach einem reinen, stillen Leben —". Sie zuckte plötzlich zusammen. „Horch," flüsterte sie, „die Wölfe kommen! Da ist schon wieder einer —"

Ein Klingeln, laut und herrisch, ging durch das Haus.

Elsa drängte sich zitternd an Viktor. „Schütze mich vor den Wölfen!"

„Ich werde den Kerl niederschlagen."

„Nein — o nein, nur keine Gewalt; keinen Skandal. Bedenke meinen Ruf!" — Langsam, totenblaß, automatenhaft erhob sie sich. „Ich will mit ihm reden, aber bleib' in der Nähe —"

Mit müden, schweren Schritten ging sie, ließ die Türe halb offen und öffnete das Haustor, das gleich darauf wieder ins Schloß fiel.

Eine knarrende Männerstimme ertönte. „Ach, meine Gnädigste, welches Glück, daß ich Sie endlich allein treffe. Sie wissen doch, wie ich Sie anbete und vergöttere und daß ich Ihre Gunst mit Millionen zu erkaufen bereit bin."

„Herr Baron," sagte Elsa, „sagen Sie mir kurz und bündig: was wünschen Sie von mir?"

Ein kurzes, gurrendes Auflachen, ein frivoles, halblautes Wort — und dazwischen Elsas lautes, schweres Atmen.

„Kommen Sie, Herr Baron! — In jenem Zimmer dort sollen Sie die Antwort haben!"

Viktor hörte, wie sich die Schritte der beiden entfernten; ihm schoß das Blut glühendheiß zum Herzen und mit leisem Gange folgte er ihnen.

Elsa führte den seltsamen Gast zum Gartenzimmer und ließ ihn eintreten. Die Jalousien waren herabgelassen, das Dunkel ward durch zwei brennende Kerzen, die auf einem Tischchen bei einem silbernen Kreuze ständen, matt erleuchtet. An der Wand befand sich ein blütenweißes Bett.

Viktor stand unter der Türe und blickte in das geheimnisvolle Zimmer.

„Treten Sie näher, Herr Baron," sagte Elsa mit bebender Stimme.

Dieser hob witternd die Nase. „Ach — hier riecht es nach Frömmigkeit und Weihrauch," schnarrte er. „Tun Sie doch dies fromme Zeug weg! Es geniert mich — faktisch!"

Statt seinem Wunsche Folge zu leisten, trat Elsa an das Bett, schlug das weiße Laken zurück und deutete auf das Lager. „Herr Baron!"

Dieser warf einen Blick auf das Bett, stieß einen Schrei aus, taumelte und schloß, von Grauen gepackt, die Augen.

Auf dem weißen Linnen ruhte die Leiche einer alten Frau mit weißen Haaren und einem friedvollen Kinderlächeln auf dem schmalen, kleinen, spitzen Gesicht.

„Herr Baron," sagte Elsa, „wenn Ihre Absichten rein und edel, ehrlich und ehrenhaft sind, so legen Sie Ihre Hand auf die Stirne dieser Toten, meiner Mutter, und schwören Sie im Namen des allwissenden Gottes, daß Sie mich zu Ihrer Gemahlin machen werden —"

Der Baron stieß einen grauenhaften Fluch aus, wandte sich blitzschnell auf den Hacken um und stürzte hinaus. Kaum fand Viktor noch Zeit, zur Seite zu weichen. Als die Haustüre krachend ins Schloß fiel, trat Viktor in das Gemach, in dem der Tod seinen Thron aufgeschlagen hatte.

Auf Elsas Stirne lag der hehre Abglanz des Sieges, den ihre Reinheit über Sünde und Versuchung errungen hatte.

„Elsa," sagte Viktor leise, „deine Mutter ist tot?"

„Sie starb in letzter Nacht," erwiderte Elsa. „Als du kamst, mich zu besuchen, hielt ich Totenwache bei ihr und betete für ihre Seele."

„Sei meiner herzlichen Teilnahme versichert, Elsa! Hatte die Arme viel zu leiden?"

Elsa nickte. „Schwer wie ihr ganzes Leben war auch ihr Todeskampf. Aber nun hat sie ihn überwunden und Frieden gefunden." Zärtlich bedeckte sie die Tote mit dem weichen Linnen und sagte: „Der Tod ist dieser schwer Leidenden ein Erlöser gewesen, hat sie hinüber getragen in ein besseres Land."

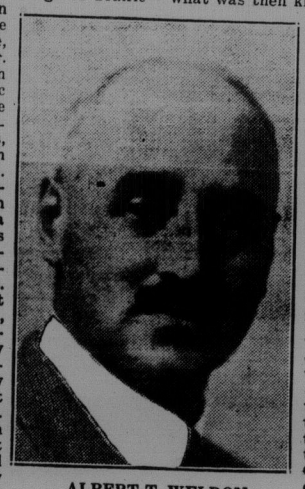
„Meinst du?" fragte er skeptisch.

Sie blickte ihn vorwurfsvoll an. „Zweifelst du daran? Glaubst du, diese treue Seele, die sich so heiß geliebt und mir tausend Opfer gebracht hat, sei erloschen wie ein schwaches Licht? Nein — sie wird im Jenseits den Lohn für ihre guten Werke, welchen ihr diese Welt vorenthielt, ernten — sonst gäbe es ja keine göttliche Gerechtigkeit! Es ist mir ein süßer Trost, zu wissen, daß diese Gute, die im Leben so viel gelitten und geduldet hat, dafür mit himmlischer Glorie belohnt wird, daß ich sie einst wiedersehe."

(Fortsetzung folgt.)

Vice-President of Canadian National Railways Began His Business Career as Messenger Boy

A CIRCULAR issued by Sir Henry W. Thornton, Chairman and President, Canadian National Railways, announces the appointment of Albert T. Weldon as Vice-President in charge of Traffic and Express on the System, vice J. E. Dalrymple, resigned. Mr. Weldon has been General Traffic Manager of the Canadian National Railways, a position which will be abolished.



ALBERT T. WELDON

The new Vice-President has been well known for a number of years past to the commercial communities of Canada. He was born at Dorchester, N.B., in 1876, and entered the employ of the old Intercolonial Railway as messenger at Moncton in 1890. The next ten years were spent in various clerical capacities, mainly in the Freight Department, and the Freight Claims Department at Moncton. In December, 1901, he became Chief Clerk to Division Freight Agent, Nova Scotia Division, with headquarters at Halifax. In 1904 he resigned from the railway to accept the position of Secretary to the Halifax Board of Trade and two years later was appointed General Sales Agent, Port Hood Coal Company, with headquarters at Halifax. After being less than a year with the Port Hood Coal Company he again accepted a position with the Intercolonial Railway as Division Freight Agent at Halifax, in charge of the Nova Scotia territory. He continued in this position for two years, and again resigned to accept a position with the Dominion Coal Company at Montreal, as General Freight and Passenger Agent of what was then known as the Black Diamond Steamship Line, operating between Montreal, Newfoundland and Gulf Ports.

In October, 1914, he again reentered the service of the Intercolonial Railway in the capacity of Assistant General Freight Agent, with headquarters at Moncton, and in 1917 was appointed to the position of General Freight Agent of the Canadian Government Railways, and about one year from that time, when the amalgamation took place between the old Canadian Northern and Canadian Government Lines, was appointed, first, Assistant Freight Traffic Manager, with headquarters at Moncton, and a little later Assistant Freight Traffic Manager of lines East of Port Arthur, with headquarters at Montreal. He continued in this position until the final consolidation of the Canadian National in 1923, at which time he was appointed Traffic Manager, Atlantic Region, with supervision over both freight and passenger business, with headquarters at Moncton. Mr. Weldon was appointed to the office of General Traffic Manager of the System in August last.

NGL
NORTH GERMAN LLOYD
Schiffskarten
Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada
Zu denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.
Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen
Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!
Geld-Ueberweisungen
nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos
Norddeutscher Lloyd
Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent
794 Main Street Telephon 56-083 WINNIPEG, Man.
F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.